

Braunbär

(*Ursus arctos*)



Braunbär Junges / Sanchez & Lope / WWF-Canon

Ordnung	Raubtiere Carnivora
Familie	Grossbären Ursidae
Gattung	<i>Ursus</i>
Art	Braunbär <i>Ursus arctos</i>

Braunbär

Systematik

Die Familie der Grossbären umfasst fünf *Gattungen* mit acht Arten. Dazu gehören Braunbären wie auch Eisbären, Malaienbären, nordamerikanische Schwarzbären, Kragenbären, Lippenbären, Brillenbären und Grosser Panda. Braunbären werden in 16 Unterarten aufgeteilt, darunter der Eurasische Braunbär, der Nordamerikanische Grizzlybär und der Kodiakbär.

Merkmale

Braunbären sind neben den Eisbären die grössten noch lebenden Landraubtiere. Der Braunbär wird zwischen 150 und 280 Zentimeter lang und hat eine Schulterhöhe von 90 bis 150 Zentimetern. Der Europäische Braunbär ist deutlich kleiner als Vertreter derselben Art in Nordamerika. Europäische männliche Braunbären wiegen zwischen 135 und 150 Kilogramm und sind grösser und schwerer als gleichaltrige Weibchen, die zwischen 80 und 120 Kilogramm auf die Waage bringen. Die Schwankungen im Gewicht sind jahreszeitlich bedingt. Am schwersten sind Bären im Herbst bevor sie sich zur Winterruhe zurückziehen.

Der Europäische Braunbär besitzt einen massigen Körper, dicke Hals- und Nackenpartien sowie einen breiten Kopf mit rundlichen Ohren und eng zusammenstehenden Augen. Die Schnauze des Bären ist lang gezogen und mit beweglichen Lippen ausgestattet. Der Braunbär besitzt stämmige Beine mit jeweils fünf Zehen an den dicken Pranken. Bären gehören zu den Sohlengängern. Als einzige Raubtiere haben Bären keine Tastaare im Gesicht. Die Fellfärbung der Braunbären ist im Allgemeinen gleichmässig am ganzen Körper und variiert, je nach Lebensraum, von dunkelbraun bis blond, zuweilen grau oder fuchsrot. Junge Braunbären besitzen oft eine weisse Kragenzeichnung.

Sozialverhalten und Fortpflanzung

Braunbären sind meist dämmerungs- und nachtaktiv. Nur in von Menschen unbeeinflussten Gebieten streifen sie auch tagsüber durch ihr Revier. Braunbären sind wie alle Bären nicht streng territorial und leben als Einzelgänger in grossen, überlappenden Streifgebieten. Abhängig vom Nahrungsangebot und Geschlecht sind diese Reviere zwischen rund 25 Quadratkilometern (im Trentino) bis zu über 1'000 Quadratkilometern gross. Je geringer die Nahrungsverfügbarkeit desto grösser ist das Streifgebiet. Ebenfalls hat die Dichte von Bären einen Einfluss auf die

Grösse des Streifgebietes. Die Streifgebiete von Männchen sind weitaus grösser als die der Weibchen. Ein Grund warum Bärengebiete sich nur langsam wieder vergrössern ist, dass junge Männchen weiter weg vom mütterlichen Streifgebiet wandern als junge Weibchen.

Braunbären werden mit drei bis fünf Jahren geschlechtsreif, die Abstände zwischen erfolgreichen Würfen betragen zwei bis drei Jahre. Die Paarungszeit ist von Mai bis Juni. Die Embryonalentwicklung wird allerdings in einem frühen Stadium unterbrochen, so dass die eigentliche Tragzeit erst im November beginnt. Die Gesamtdauer der Tragzeit beträgt 6,5 bis 8,5 Monate. Ende Januar bis Anfang Februar, zur Zeit der Winterruhe, wirft das Weibchen dann ein bis vier Junge. Die Jungtiere werden mit geschlossenen Augen und sehr feinem Fell geboren. Sie werden 1-3 Jahre lang von der Mutter geführt.

Den Winter verbringen Bären manchmal in einem mehrmonatigen Ruhezustand. Vor allem die Weibchen ziehen sich dazu in eine Winterhöhle zurück. Im Gegensatz zum echten Winterschlaf sinkt die Körpertemperatur der Braunbären nur wenig ab. Wie beim Winterschlaf sinken in der Ruhephase aber ihr Puls und ihre Atemfrequenz stark ab, die Bären nehmen während dieser Zeit weder Wasser noch Nahrung auf und geben auch keinen Kot oder Urin ab. Um zu überleben, bauen sie ihre gesammelten Fettreserven ab. Während der Winterruhe werden auch die Jungen geboren. Bärenmütter versorgen dabei auch noch ihre Jungen mit Milch, die zu einem Drittel aus Fett besteht. Bei mildem Wetter können Bären ihr Lager kurzfristig verlassen, so dass man auch im tiefsten Winter gelegentlich ihre Spuren im Schnee findet. Die Winterruhe ist in nördlichen Gebieten stärker ausgeprägt als in südlichen. Braunbären können 25 Jahre, in Gefangenschaft sogar über 40 Jahre alt werden.



Braunbär (*Ursus arctos*) / Michel Gunther / WWF-Canon

Geographische Verbreitung

Der Braunbär ist die am weitesten verbreitete Bärenart. Die Verbreitung der Unterarten erstreckt sich über das nordwestliche Nordamerika, Skandinavien, Russland bis Japan, Süd- und Osteuropa, den Nahen Osten, China und die Mongolei. Die grössten Unterarten, der Kodiakbär und der Kamtschatkabär leben in Küstenbereichen, der Kodiakbär auf der Kodiak-Insel und den benachbarten Inseln Afognak und Shuyak vor der Südküste Alaskas und der Kamtschatkabär auf der russischen Vulkaninsel Kamtschatka. Der Eurasische Braunbär kommt noch in folgenden Ländern vor: Albanien, Afghanistan, Aserbaidschan, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, China, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, Indien, Italien, Iran, Irak, Japan, Jugoslawien, Kanada, Kasachstan, Kirgistan, Kroatien, Litauen, Mazedonien, Mongolei, Norwegen, Österreich, Polen, Pakistan, Rumänien, Russland, Schweden, Slowakei, Slowenien, Spanien, Syrien, Tadschikistan, Tschechische Republik, Turkmenistan, Türkei, USA, Ukraine, Usbekistan und Weissrussland.

Im Jahr 2005 wanderten Bären zum ersten Mal seit 82 Jahren vorübergehend in die Schweiz ein, und im Mai 2006 stattete ein Braunbär zum ersten Mal seit 171 Jahren auch Deutschland einen Besuch ab. Noch im Mittelalter waren Braunbären auf dem gesamten europäischen Festland einschliesslich des Mittelmeerraums sowie auf den Britischen Inseln verbreitet. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts kamen Braunbären auch noch in Nordafrika (Marokko, Algerien) und bis in die 1960er Jahre noch in Mexiko vor. Auch die Braunbär-Populationen der Sierra Nevada und der südlichen Rocky Mountains wurden vom Menschen ausgerottet.

Lebensraum

Der Braunbär ist sowohl in Wüsten (z. B. Gobi) und Halbwüsten, offenen Räumen (z. B. Tundra) wie auch Wäldern beheimatet. Die heutigen Vorkommen in Europa sind jedoch stark an grossräumig bewaldete, von Menschen eher dünn besiedelte meist gebirgige Gebiete gebunden (Karpaten, Dinariden, Rhodopen, Rila auf dem Balkan, Alpen, Abruzzen, Pyrenäen und Kantabrisches Gebirge). Der Braunbär kommt in Höhen von bis zu 5.000 Metern vor. Entscheidend für einen geeigneten Lebensraum des Bären ist ein ausreichendes Nahrungsangebot, die Möglichkeit, dem Menschen jederzeit ausweichen zu können, und ein Angebot an geschützten Höhlen für die Winterruhe, in die er sich im Spätherbst verziehen kann. Als Winterlager dienen neben den Felshöhlen selbst gegrabene Höhlen unter Wurzelstöcken oder Windwürfe.

Nahrung

Der Braunbär gehört zu den Fleischfressern, doch seine Nahrung besteht zu rund drei Viertel aus pflanzlichen Bestandteilen. Der Verdauungstrakt ist noch weitgehend der eines Fleischfressers. Das Gebiss weist jedoch mit seinen zurückgebildeten Reisszähnen und mahlenden Backenzähnen bereits deutliche Anpassungen an die Bearbeitung pflanzlicher Nahrung auf. Im Spätsommer und Herbst müssen Bären Winterspeck anfressen. Ihre Ernährung besteht zu dieser Zeit aus Beeren (Heidelbeeren, Brombeeren), Obst (Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Vogelbeeren) und Baumfrüchten (Bucheckern, Haselnüssen, Eicheln und Kastanien). Nach der Winterruhe im Frühjahr verspürt der Braunbär vorerst kaum Hunger. Gefressen werden jetzt Wurzeln, Gräser und Kräuter (u. a. Bärlauch).

Tierische Nahrung ist trotzdem eine wichtige Protein- und Energiequelle. Willkommen sind Aas von Huftieren, die Opfer des Winters wurden, und Fische. Auch Insekten und deren Larven (Ameisen, Wespen, Bienen) dienen als Proteinquelle. Einzig skandinavische und nordamerikanische Bären erbeuten regelmässig Wildtiere wie beispielsweise Elchkälber und Karibus. Lokal können auch Feldfrüchte, Abfall sowie Fütterungsstellen für Reh- und Rotwild eine Rolle für die Ernährung von Braunbären spielen.

Bestandsgrösse und Gefährdungsstatus

Der weltweite Braunbärenbestand wird grob auf mindestens 200'000 Tiere geschätzt. Davon leben etwa 30'000 Individuen in Kanada und Alaska. In den restlichen USA sind hingegen nur noch 1'000 Bären beheimatet. Der Bestand der Braunbären in Europa und Russland wird auf etwa 142'000 bis 148'000 Tiere geschätzt. In Europa, ausgenommen Belarus, Russland und Ukraine kommen rund 15'000 bis 20'000 Braunbären vor. Diese bewohnen permanent ein Verbreitungsgebiet von knapp 500'000 Quadratkilometern, welches 22 Länder umfasst. In Skandinavien leben rund 3'400 Bären, im Baltikum etwa 710 Bären. Die Karpaten beherbergen etwa 7'200 Bären. Hier werden die Vorkommen der Slowakei, Polens, Rumäniens und Serbiens zusammengefasst. Aus der Ukraine gibt es leider nicht genügend verlässliche Daten.

In den Alpen leben ca. 45 - 50 Braunbären. Davon leben etwa 33 - 36 Individuen in der Provinz Trento, von denen Einzeltiere die benachbarten Gebirgsregionen besiedeln. Weitere 12 bis 15 Braunbären leben im Dreiländereck Österreich-Italien-Slowenien. 2005 tauchte seit der letzten Sichtung 1923 der erste Bär in der Schweiz auf. In den Zentralen Apenninen leben 37 - 52 Braunbären. Das Dinarische Gebirge, welches sich über die Länder Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien Montenegro, Mazedoni-

en, Albanien und Griechenland erstreckt, beheimatet zusammen mit dem Pindos-Gebirge (Nordgriechenland/Südalbanien rund 3'070 Braunbären. Nach der Ausrottung des Braunbären im 18. Jahrhundert in vielen Regionen der Alpen kehren die Braunbären langsam wieder in ihre alten Verbreitungsgebiete zurück. Im Alpenraum leben Braunbären derzeit in Italien (Trentino, Friaul), Österreich (Kärnten und Osttirol) und Slowenien. Slowenien besitzt zwar mit 400 bis 500 Bären eine langfristig überlebensfähige Population, jedoch handelt es sich fast ausschliesslich um Bären des Dinarischen Bestands. Im Jahr 1972 ist der erste Braunbär aus Slowenien in die österreichischen Alpen eingewandert. Trotz einwandernder Bären, einem Wiederansiedlungsprojekt und 31 Geburten sind derzeit in Österreich heute nur ca 5 männliche Braunbären unterwegs, alle aus Italien oder Slowenien eingewandert. Sprich, der Bestand ist sozusagen wieder erloschen. Der wahrscheinlichste Grund sind illegale Abschüsse. In Schweden und Norwegen leben insgesamt rund 3'400 Bären, davon 3'300 in Schweden. Auf dem Balkan beheimatet das Rila-Rhodopen-Gebirge (Südwesten von Bulgarien und Nordosten von Griechenland) zusammen mit dem Stara-Planina Gebiet (Balkangebirge) in Bulgarien etwa 600 Bären. Möglicherweise existiert ein vereinzelter, genetischer Austausch mit dem Gebiet Rila-Rhodopen durch wandernde Einzeltiere. Zwei getrennte Populationen leben in Spanien. Die Population im Kantabrischen Gebirge ist 195 bis 210 Bären stark. Ein rund 30-50 Kilometer breites Gebiet aus nicht geeignetem Lebensraum und Autobahnen bildet eine schwer zu überwindende Barriere hin zur Population in den Pyrenäen. Diese teilt sich Spanien mit Frankreich und zählt ca 27 Bären. Diese Population steht unmittelbar vor dem Aussterben, wenn nicht unverzüglich Schutzmassnahmen ergriffen werden.

Der Braunbär wird von der Weltnaturschutzunion IUCN auf der Roten Liste bedrohter Arten weltweit unter der Kategorie „nicht gefährdet“ geführt. Jedoch sind beispielsweise vier der zehn Populationen in Europa „vom Aussterben bedroht“, nämlich die der Alpen, des Apennins, der Pyrenäen und die Kantabrische. Im Washingtoner Artenschutzübereinkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) ist der Braunbär in Anhang II gelistet. Dieser Anhang umfasst Arten, die potenziell vom Aussterben bedroht sind: Sowohl lebende Tiere als auch Bären Teile dürfen für eine kommerzielle Nutzung nur mit Genehmigungen und unter wissenschaftlicher Kontrolle gehandelt werden. Ausgenommen sind Populationen in Bhutan, China und der Mongolei: Diese sind im Anhang I gelistet und somit ganz vom kommerziellen internationalen Handel ausgeschlossen. In der europäischen Artenschutzverordnung (EG-Verordnung

338/97) wird die Art in den Anhängen A und B (was einem ähnlichen Schutzstatus wie unter CITES entspricht) geführt. Ausserdem ist die Art in der FFH-Richtlinie in Anhang II (mit Ausnahme der estnischen, lettischen, finnischen und schwedischen Populationen) und Anhang IV gelistet (Arten Anhang II: Gebietsschutz ihrer Lebensräume; sie werden bei der Auswahl von geeigneten Schutzgebieten als Kriterien herangezogen. Arten Anhang IV: streng zu schützende Arten von gemeinschaftlichem Interesse). Zudem sind Braunbären in der „Berner Konvention“ im Anhang II aufgenommen (mit Ausnahme der finnischen, slowakischen und slowenischen Bestände). Damit dürfen sie prinzipiell weder gestört, gefangen, getötet oder gehandelt werden. Jedoch werden in Europa gemäss Ausnahmebestimmungen einzelne Bestände auch reguliert oder Einzeltiere geschossen. In der Schweiz ist der Braunbär geschützt. Einzeltiere die als «Risikobären» eingestuft werden, können aber geschossen werden.



Braunbär (*Ursus arctos*) / Michel Gunther / WWF-Canon

Bedrohung

Bejagung

Die Nachstellung durch die Menschen hat die Braunbärenbestände in vielen Regionen stark reduziert. Überjagung (für Fleisch und Häute oder als Trophäen) führte zur historischen Abnahme der Bestände in Mittel- und Südeuropa. Trotz der heute regulierten Jagd auf Braunbären stellt anhaltende Wilderei selbst in Ländern mit stabilem Braunbärenbestand ein Problem dar. In Russland beispielsweise werden Braunbären legal, aber auch illegal, gejagt, und dies auch für den Export, da Fett, Galle, Fleisch, Tatzen, Rückenmark, Blut und Knochen als Heilmittel in der traditionellen asiatischen Medizin Verwendung finden.

Lebensraumverlust

Die Zunahme der menschlichen Bevölkerung, die grossräumige Entwaldung (Lebensraumverlust) und die Trennung einzelner Braunbär-Populationen durch Strassenbau und landwirtschaftliche Flächen haben den Braunbären in den grössten Teilen seines

einstigen Verbreitungsgebiets verschwinden lassen oder die Tierbestände voneinander isoliert. Verkehrsunfälle sind in den Alpen ebenfalls verantwortlich für eine hohe Sterberate.

Akzeptanzproblem

Durch das Jagdverbot haben sich in den Alpen heute die Lebensbedingungen für Braunbären wieder verbessert, weite Teile sind für eine Wiederbesiedelung durch Bären geeignet. Allerdings stellt eine oft fehlende Akzeptanz in der Bevölkerung in neubesiedelten Gebieten immer noch eine Bedrohung für den Bären dar. Somit ist für einige Braunbär-Populationen ist die weitere Entwicklung unsicher, da Konflikte mit zunehmenden menschlichen Nutzungsansprüchen (Viehhaltung, touristische Erschliessung, Waldnutzung) vorprogrammiert sind. Gerade in Gebieten, welche die Bären neu besiedeln, sind menschliche Aktivitäten nicht auf Bären ausgerichtet (z.B. fehlender Herdenschutz, kein bärensicheres Abfallmanagement). So lernen manche Bären einen direkten Zusammenhang zwischen Futter und dem Menschen zu machen: Der im Mai 2006 nach Deutschland eingewanderte Braunbär hatte sich in Bayern sehr nahe an menschliche Siedlungen herangewagt. Das Tier hatte seine Scheu zu Menschen verloren, sich zum „Risikotier“ entwickelt und etliche Schafe gerissen. Es wurde schliesslich erlegt. Das gleiche Schicksal ereilte den 2007 in die Schweiz eingewanderten Braunbären JJ3. Der Jungbär M13 aus dem Trentino sorgte 2012-13 im Dreiländereck für wiederholtes Aufsehen. Vertreter der Jagdbehörden erschossen ihn nach grossem Druck aus Medien und lokalen Bevölkerungsvertretern.

Bedrohung für den Menschen?

Braunbären wirken bedrohlich, doch ist ihre Aggressivität regional unterschiedlich stark ausgeprägt. Bärenangriffe auf Menschen sind äusserst selten, kommen aber vor. Diese geschehen, wenn Bären verletzt sind, wiederholt provoziert werden oder ihre Jungen verteidigen. Das heisst, Bären verhalten sich im Grunde defensiv. Im Allgemeinen gehen sie Menschen aus dem Weg. In Italien, Frankreich und Spanien wurde im 20. Jahrhundert kein Mensch von einem frei lebenden Bären getötet, in Schweden und Norwegen insgesamt zwei Menschen (hier waren jeweils Stöberhunde von Jägern im Spiel). Bärenangriffe mit tödlichem Ausgang für den Menschen sind indessen aus dem Balkan, den Karpaten und aus Russland bekannt, ebenso aus Nordamerika, allerdings in Fällen, in denen die Bären von Menschen gefüttert werden. In den vergangenen zehn Jahren ereigneten sich in ganz Europa – inklusive des europäischen Teils Russlands – etwa ein Dutzend tödliche Unfälle mit Bären.

WWF-Engagement

Seit über zwanzig Jahren arbeitet der WWF zusammen mit seinen Partnern an einem ehrgeizigen Ziel: den Braunbären in den Alpen wieder heimisch zu machen. Um ein Zusammenleben zwischen Mensch und Bär zu ermöglichen, wurde 1996 ein Leitfaden zum Schutz der Bären entwickelt und ein Netzwerk zur Zusammenarbeit zwischen Behörden, Interessensvertretungen und dem WWF aufgebaut. Im Rahmen des ersten so genannten LIFE-Projekts (1995 bis 1998) der Europäischen Union konnten wesentliche Massnahmen zum Schutz der Bären umgesetzt werden. Die Bevölkerung wurde durch eine breite Informationskampagne für das Projekt sensibilisiert und über den Braunbären aufgeklärt. Zudem lieferten kontinuierliche Beobachtungen und Dokumentationen der Bärenspuren wichtige Informationen zur Erforschung des Verhaltens und zum Schutz des Bärenbestandes.

Schweiz

Der WWF Schweiz hat 2006, ein Jahr nach der Rückkehr des ersten Braunbären in die Schweiz, das Projekt Ursina initiiert. Ursina ist ein grenzüberschreitendes Bärenprojekt im Gebiet des rätischen Dreiländerecks zwischen der Schweiz, Österreich und Italien. Im Ursina-Projekt arbeitet der WWF zusammen mit Interessierten aus Kantonen, Provinzen, Gemeinden, Tourismus, Landwirtschaft, National- und Naturparks sowie Jagd- und Forstwesen. Auf einer Plattform suchen die verschiedenen Interessensvertreter gemeinsam Lösungen für Konflikte mit dem Bären, damit der Braunbär in Zukunft wieder in diesem Gebiet leben und die Alpen als Lebensraum zurückerobern kann. Im Rahmen des Ursina-Projekts wurden schon mehrere Erfolge verbucht: die Erprobung von Massnahmen zum Schutz von Bienenhäusern, die Entwicklung und Platzierung bärensicherer Abfallcontainer an sensiblen Standorten, die Finanzierung des Herdenschutzes in neuen Regionen sowie die Fertigstellung der Bären-Wanderwege im Val Müstair und in S-charl. Im Schweizerischen Nationalpark wurde ein digitaler Wanderführer mit vom WWF aufbereiteten Bäreninformationen erstellt. Weitere Regionen wie das Puschlav und das Ela-Gebiet benutzen das Projekt ebenfalls als Modell für ihre Vorbereitungen.

Österreich

Von den rund 30 in Österreich geborenen Bären, die dem WWF in den letzten 17 Jahren bekannt waren, sind heute keine mehr nachweisbar. Die aktuell 5 Bären sind alles neueingewanderte Männchen. Untersuchungen kamen zu zwei wichtigen Ergebnissen: Einerseits wurden einzelne Tiere nachweislich illegal abgeschossen, und andererseits konnte sich offensichtlich keine stabile Population bilden. Der WWF unterstützt im Dreiländereck Österreich-Italien-Slowenien, welches als Schlüsselgebiet für die Wie-

deransiedlung des Alpenraumes gilt, ein Forschungsprojekt, das die genaue Zahl und das Wanderverhalten der Bären in dieser Region untersucht. Es werden Haar- und Kotproben genommen und Fotofallen aufgestellt, um herauszufinden, woher die Bären kommen und ob sich auch weibliche Bären unter den Tieren befinden.

Der WWF wirkte auch an der Ausarbeitung eines Managementplans für Braunbären in Österreich mit. Dieser dient den zuständigen Stellen als Richtlinie für die Lösung von Konflikten zwischen Bären und Menschen. Ziel des Bärenmanagementplans ist der Schutz der ortsansässigen und zuwandernden Braunbären – und zugleich der Schutz der Bevölkerung. Dabei soll langfristig ein günstiger Erhaltungszustand für den Braunbären in Österreich gesichert werden, zum Beispiel durch Vernetzung von Populationen.

Italien

Die grösste Braunbären-Population der Alpen lebt im italienischen Trentino. Der WWF unterstützt dort das **Projekt „Life Arctos“**, das die aktuelle Population von 33 - 36 Tieren mit Hilfe von guten Fortpflanzungsbedingungen auf 50 Tiere erweitern will.

Kaukasus

Ein weiteres Braunbärenprojekt startete der WWF 1998 im Kaukasus. Die Umweltstiftung setzt sich dort dafür ein, ein effektives System von Schutzgebieten zu etablieren, um einen Rückzugsraum nicht nur für Bären, sondern auch für viele weitere bedrohte Arten wie etwa den Kaukasus-Leoparden zu sichern. Ein erster Erfolg war im Sommer 2001 die Einweihung des 80'000 Hektar grossen Borjomi-Kharaghauli-Nationalparks – dem ersten Nationalpark Georgiens. Dieser Park ist der erste Schritt zu einem länderübergreifenden Schutzkonzept. Dazu hat der WWF zusammen mit Partnern einen ökoregionalen Naturschutzplan erarbeitet. Neben der Erörterung der Probleme und Massnahmen für die gesamte Kaukasusregion ist ein Teil dieses Plans auch der Schutz des Braunbären.

Seither wurde viele weitere Schutzgebiete geschaffen, zwischen Armenien und Georgien sogar das erste, grenzübergreifende Schutzgebietssystem.

2013 hat der WWF in Armenien einen jungen weiblichen Braunbären erfolgreich ausgewildert, den er aufgegriffen und überwintert hatte, nachdem seine Mutter vermutlich gewildert worden war.

Ein weiteres Projekt zum Schutz des Bären ist das LIFE COEX-Projekt der EU zur verbesserten Koexistenz von Grossraubtieren und Landwirtschaft in Südeuropa.

WWF Schweiz

Hohlstrasse 110
Postfach
8010 Zürich

Tel.: +41 (0) 44 297 21 21
Fax: +41 (0) 44 297 21 00
E-Mail: service@wwf.ch
www.wwf.ch
Spenden: PC 80-470-3



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben.